

Salz und Pfeffer.

Volkstümliche Studie.

An Senas Epos knüpft, im Gefang
Die Schmiede, lobt der Meister die
Noch nicht seiner waderen Gewerthin
mit den Worten: „Sie hat ein gut
Gemüth, drum focht sie gut.“ „Haut
jetzt dann fort.“

Ich hab's erfahren oft auf meinen Rei-
sen.

Der Frauen Herz, voll räthselhaften
Jügens.

Erprobt sich stets am Wohlstand ih-
rer Speisen.

Wenn so ein gutes Weib kocht, brät
und schürt.

Und in den Topf den Wund des Her-
zens rührt.

Tafel es den Gästen schmecke und ge-
behe.

Tas gibt den Speisen erst die rechte
Weise!

Weil wir überzeugt sind, daß die
lieblichen Hausfrauen und Köchinnen
es nirgends daran fehlen lassen.

genannten Herzenswunsch in alle
Plannen und Tiegeln, Schüssel und
Töpfe zu rühren, bleibt uns nur noch
übrig, die nach des Dichters Wort
zu leben, aber dennoch für
die Nachwelt nicht unwichtigen Ange-
legenheiten zu lernen, mit welchen
man die Speisen würzt, in erster Li-
nie Salz und Pfeffer. Bei unserem
Gange in die Küche handelt es sich
aber nicht darum, neue Rezepte aufzu-
stellen. Wir möchten nur zeigen, wel-
che Stelle die genannten zwei Haupt-
gewürze in Brauch und Sitte ehe-
maligen Zeiten eingenommen haben.

„In viele Städte verläßt die Sup-
pe.“ heißt ein Sprichwort, dessen
Bedeutung wohl von seiner Stochin
und seinem Politiker betritten werden
müßte. Wo aber das Salz fehlt, sei es
in einer Speise oder in einer Rede, da
wird das Gebotene nicht schmecken und
beißt weder lieblich noch geistlich
Genuß. „Gehaltene“ Redenungen flie-
gen um das Neujahr herum zahlrei-
cher in die Häuser als Goldvögel und
gebratene Gänse. In dem bekannten
Kinderlied: „Mäuschen, Mäuschen,
was thust du im Garten?“ wird mit
des Mäusens „Salzmannes“ ge-
dacht, worauf das die salzigen Kräu-
ter nachdenkliche Mäuschen sofort die
Nacht ergreift. — Im Sprachge-
brauch erscheint das Salz als Sinn-
bild der größten Kraft und Treue.
„Ihr seid das Salz der Erde.“
Wo nun das Salz fehlt, womit
soll man salzen?“ sagt der Heiland in
der Bergpredigt (Matth. 5. 13), und
bei Lukas 14. 34 treffen wir die Zei-
che: „Das Salz ist ein gutes Ding.
Wenn aber das Salz salzlos wird, wo-
mit soll's gewürzt werden?“ Das
Salz, das im alten Bunde mit dem
Handwerk wie mit jedem Dasein ver-
bunden sein mußte und geradezu das
Salz des Bundes Gottes genannt wur-
de, war das Zeichen der unauflöslichen
Freundschaft zwischen Gott und seinem
Volke und der daraus hervorgehenden
Gnade, welche dem Gebet wie dem
Opfer Würde und Kraft in den Augen
Gottes verleiht. Bekannt ist die
Stille der Araber und anderer Völker,
mit ihrem Gast als Zeichen ihrer
Freundschaft zuerst Brot und Salz zu
geben. Weil das Salz vor Feindnis
bewahrt, ist es ein Zeichen der Unver-
wundlichkeit, der Beständigkeit. Daher
der „Salzbund“ des Herrn mit Israel,
wobei, als der ewige, unvergängliche
Bund. (4. Mose 18. 19.) Als
Christus sich bei den Jüngern des
Elias in Jericho befand, da kamen
Männer aus dieser Stadt und sprachen
zu ihm: „Es ist hier gut wohnen, o
Herr, wie du selbst siehst; aber das
Wasser ist ungesund.“ Da befohl er:
„Bringt mir ein neues Gefäß mit
Salz.“ Als sie es gebracht, ging er
an die Quelle, schüttete das Salz hin-
ein und sprach: „Dies spricht der
Herr: Ich mache dies Wasser gesund,
und nicht mehr sollen Krankheiten oder
der Tod aus ihm entstehen.“ Und von
da an war das Wasser gesund. Diese
heilung des Wassers durch Christus
war ein Vorbild der christlichen Was-
serheilung, bei der mit ausdrücklicher
Sinngebung auf Jesus Christus das
Wasser durch geweihtes Salz von der
Macht des bösen Feindes befreit und
für alle, welche sich reinen oder heil-
fertigen Herzens damit bespringen
heilung gemacht wird.

Aus all dem Gesagten er-
klärt sich der Gebrauch des
Salzes als eines Symbols der heil-
igen Gemeinschaft und des ewigen Ge-
bens bei der Taufe, ebenso beim Eor-
zismus. Alle bösen Geister fliehen
das Salz, weil in ihm die Kraft des
heiligen Geistes wohnt. — Wie es
gegen die Verwundung schützt, so be-
wahrt es auch gegen die Ansteckung
mit dem geistlichen Bösen, weshalb nach
den zahlreichen Verwundungen bei einer
Herrenmahlzeit niemals Salz erscheint.
Der, der Salz ungesund, Salz ver-
langt, oder als unbedeutender Anbau
er Salz in den Kreis wirft, bewirkt
dadurch, daß die ganze Versammlung
pöblich verwundet. — Nach all
gemeinem Volksglauben bedeutet
Salzverwundungen ein Unglück. Man
schreibt es daher dem Teufel zu, der
unsichtbar das Unheil verurtheilt.
— Der Osterreicher Castelli, wenn
wir nicht irren, hat obigen Volksglau-
ben als Vorwurf zu einem humoristi-
schen Gedichte benutzt, worin ein Ebe-
nauer wegen des ungesunden Salz-
fasses in Rast geräth. — In dem be-
kannten Liede: „Bruder, wer hat denn

das Bier ungesund?“ ist das Salz
durch den in jeder Weise bekannten
Versenfall erlegt worden, einestheils
wohl darum, weil man die Bedeutung
des Salzes in volkstümlicher Hinsicht
nicht mehr kannte, andererseits, weil
bei frohen Trinken das Unheil von
Biergläsern und Bierkrügen eine we-
niger seltene Erscheinung ist, als das
Unheil des Salzbruchs. — In
manchen Gegenden Frankreichs, auch
in manchen deutschen Gegenden, wird
mit Salz verduftet, ein wenig Salz
hinter sich dem unsichtbaren Teufel
in's Auge. In Schottland warf man
ehemals Salz auf die Leichen. — Be-
kannt waren bei den Germanen — die
heiligen Salzbrüche, um deren Besitz
blutige Kriege entbrannten. Sie glaub-
ten, die Gebiete der Menschen werden
von den Göttern nirgends besser ver-
nommen, als in Gegenden, in denen
salzhaltiges Wasser fließt. Nach eini-
gen Nordländern soll die Seele der heil-
igen Salzbrüche gewesen sein, um deren
Besitz sich die Chatter und Germanen
stritten.

Während das Salz von jeher ein
Lebensbedürfnis bildet, dessen Fehlen
oder Vertheuerung als Nothstand em-
punden wurde und in diesem Falle
mit dazu beitrug, politische Katastro-
phen herbeizuführen, spielt der Pfeffer,
obwohl im Volksmunde Salz und
Pfeffer immer nebeneinander genannt
und auf der Tafel des Reichen sowohl
als auf dem Tische des Arbeiters und
Bauern in zwei verschiedenen Abthei-
lungen eines und desselben Gefäßes
aufbewahrt werden, niemals eine so be-
deutende Rolle. Wenn die Schüler
des Klosters St. Gallen einem ihrer
vorzüglichsten Lehrer, den Mönchen
„Pfeffer“ verliehen, so scheinen sie
mit der Schärfe dieses Gemüthes sel-
ber sowohl als mit der des Namens-
tragers hinlänglich bekannt gewesen
zu sein. Der Mönch Johannes
Neudlin in seinem Stampe mit dem
getauften Juden Pfefferkorn machte
die nämlichen Erfahrungen, und wenn
in einer Zeitung von gepfefferten Be-
merkungen und Ausfällen die Rede ist,
so darf mit Sicherheit angenommen
werden, sie haben den Adressaten ge-
hörig in die Augen geblissen. — In
älteren Zeiten, als der Pfeffer noch
selbener und theurer war und von den
„Pfefferhändlern“, wie die Kaufleute von
den Rautenträgern genannt wurden, oft
mit Lebensgefahr aus Italien über die
Alpen gebracht werden mußte, trat er
wegen seiner die Gelehrten verneint-
lich fördernden Eigenschaften bei
Kandidaten und anderen Abgaben oft
an die Stelle des vollen Geldes, oder
höherer Naturalien. So lieierte
einmal, Albrecht zu Habsburg im
Jahre 13. Jahrhundert zwei
hundert Pfeffer (zu 10 Centner) an
den Meister St. Gallen. — Im
Jahre 1256 ertrugte Ulrich von
ach dem Stifte Einsiedeln als Pfand
sein Erbe, ein Pfund
Pfeffer und ein Dutzend; ebenso im
Jahre 1318, vier Tsch. reben zu Wies-
ach, die erblich von seinem gottlieb
Engelberg) und acht Tsch. pfeffers
erlich in herbst. — Mehrfache Beispiele
an alten Urkunden liegen sich noch
aufzuführen, ebenso Beispiele für die
frühe Leistung zur Erwerbung des
Bischöfthums, als Pfandgeld für
eine kleine Vererbung, so-
wie als Gebühr für Handänderungen,
als sogenanntes „Christgeld“.

Bei den Katholikern früherer Jahr-
hunderte war es allgemein Sitte, sich
nach Gelehrten, sogenannte „Pfeffer-
korn“, bei jeder möglichen Gelegen-
heit, des gegenseitigen Wohlwollens
zu versichern. In diesem Sinne über-
reichte die Stadt St. Gallen seit dem
Jahre 1387 an Albrecht für die Er-
haltung, den dortigen Markt beziehen
zu dürfen, alljährlich „ein hölzernen
Becker und ein Pfund Pfeffer“.

In medizinischer Hinsicht schrieb
man dem Pfeffer große Heilkräfte bei.
So heißt es die heiliglich in der im
Jahre 1480 erschienenen „Legende von
dem heiligen Herrn und Erengel Sant
Albani“, daß einem Kranken, den die
Ärzte bereits aufgegeben hatten, auf
inständiges Verlangen vom heiligen Mi-
chael folgendes Rezept gegeben worden
sei: „Du sollst dir ein gekochtes Ding
lassen machen, von Dofia, von wein
und von pfeffer, und alles das du ei-
gest, das sollst du dorein tunken, so
wirst du genzlich gesund.“ Als
Gehirn half Pfeffer nach einem alten
Volkspröche dem Manne auf's Pferd,
der Frau aber in's Grab, wie in glei-
cher Weise auch von den Erdbereen be-
hauptet wurde, daß sie dem Manne
nützlich, der Frau aber schädlich seien.
— Salzen, Pfeffer, Strich und Geis-
pfeffer, die noch heute auf dem Speise-
tisch stehen und zu deren Vereitung
pfeffer und schwarzer Pfeffer uner-
lässlich sind, werden schon im Jahre
1176 in einem Küchenzettel des Abtes
Löb von St. Gallen kurzweg unter
dem Namen „ain pfeffer“ aufgeführt.

Wenn alle aufrichtigen Wünsche der
Sterblichen in Erfüllung gingen,
müßte das im Volksmunde viel ge-
nannte „Pfefferland“ der bevölker-
testen Erde der ganzen Welt sein; denn
die Anzahl derjenigen, die schon dort
hin gewandert und verweilt wurden,
beträgt ungeschätzte Regionen und um-
faßt alle Stände, Alter und Berufs-
klassen, vom römischen Feldherrn Ba-
rus bis hinunter zum Lehrlingen des
Seibelschen „Barbiere von Segrin-
gen“, der das Schermeisler am Rücken
abzog und das halbe Kloster auf den
Lisch strich anstatt aufs Tuch.

Taschenuhren
Geschenke
von bleibendem Wert

Eine
Große Neuigkeit!

Juwelen
Geschenke
von bleibendem Wert

Hier bietet sich Ihnen Gelegenheit
ein paar Dollars zu ersparen!

In Anerkennung der freundlichen Unterstützung die mir das verehr-
te Publikum der Stadt und Umgebung zuteil werden ließ, und dankbar
für das Vertrauen, das man mir während des verflossenen Jahres
entgegenbrachte, erlaube ich mir, die freudige Nachricht bekanntzu-
geben von der Veranstaltung meines ersten

Jährlichen Verkaufs

von Taschen-Uhren, Haus-Uhren, Schmuck-
sachen, Geschliffenen Glaswaren, Elfenbein-
waren, Electro Plate, Optischen Waren,
und allen möglichen Artikeln die wir führen,
(ausgenommen Standard Taschen-Uhren und einige andere Waren,
die wir nicht unter dem kontraktierten Preis verkaufen dürfen).

Es wäre nutzlos, wenn ich versuchen wollte die Hunderte von Bar-
gains zu beschreiben, die Ihrer hier warten; wollte ich dies tun,
so würde es die ganze Zeitung ausfüllen. Bedenken Sie, ich gewähre
bis zu 25 Prozent Diskont.

Dies ist kein Schein-Verkauf

sondern eine echte Preis-Ermäßigung, beginnend mit dem 3. Januar
und dauert während des ganzen Monats. Ich benutze die gleiche
Methode wie ich sie ein Jahr zuvor anwandte, als ich meinen Ein-
führungs-Verkauf hielt. Die alten Preisbezeichnungen verbleiben an
allen Waren, Sie kommen, machen Ihre Einkäufe, und lassen dann
den Diskont von dem angegebenen Betrag abziehen.

Vergeßt nicht, diese Gelegenheit zu benutzen.

Haus-Uhren
Geschenke
von bleibendem Wert

H. P. LEMON
THE JEWELLER

Kunstglas
Geschenke
von bleibendem Wert